Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 9 (1864)
Heft: 6

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 29.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Franko durch die Post jährlich. Fr. 5. —
Franko durch die Post halbjhl. Fr. 2. 70.

Nr. 6

Insertionsgebühr: einspaltige Zeile 15 Rp.
bei Wiederholungen 10 Rp.

Schweizerische Lehrerzeitung.

Organ des schweizerischen Lehrervereins.

Samstag, [Neunter Jahrgang.] 6. Februar 1864.

Ueber die Rekrutenprüfungen.

(Von einem schweizerischen Schullehrer).

„Die Tragödie ist fertig, es fehlen nur noch die Verse" — soll einmal Racine gesagt haben. Aehnlich geht es mir mit dem in Frage stehenden Artikel; den Gedanken fehlen nur noch die Worte, die aber gar nicht à la Racine klingen und den Rekruten der Pädagogik verrathen.

Es ist eine beständige Klage, daß das in der Schule Gelernte nicht andaure, und daß die schönen Resultate der Schulzeit im Leben nicht die gehofften Früchte bringen. Die Rekrutenprüfungen in den Kantonen Aargau, Solothurn, Bern, Luzern, Thurgau, Glarus ꝛc. werden bisweilen als Belege angeführt. Die schweizer. gemeinnützige Gesellschaft hat in ihrer Jahresversammlung in Glarus (1860) diese Frage auch besprochen und die hierauf bezüglichen Verhandlungen sind für jeden Schulfreund sehr belehrend. Als Lehrer habe ich hierüber schon oft nachgedacht und erlaube mir, eine auf diesen Gegenstand bezügliche Meinung auszusprechen.

Die neue, geisteswecken de Schule hat vor der alten, mechanischen viel voraus; allein auch jetzt noch sind viele Mängel zu verbessern. Wer aber reformiren will, muß auch die Fehler erkennen; denn Erkenntniß des Mangelhaften ist der erste Schritt zur Besserung. Nach meiner unmaßgeblichen Ansicht werden die Leistungen vieler Volksschulen von Lehrern und einzelnen Schulfreunden überschätzt, wie denn auch die Hoffnungen, welche solche auf die Schule setzen, zu poetisch sind. Das Haus ist und bleibt die Grundlage aller Erziehung, und aus Idioten wird auch die beste Schule nie Philosophen bilden können. Ich besuchte Schulen in den Kantonen Luzern, Aargau, Bern, Unterwalden, Freiburg, Waadt und Neuenburg, und wenn ich den wirklichen Bestand dieser Schulen unparteiisch würdigen soll, so kann ich mich gar nicht wundern, daß viele Rekruten mangelhafte Leistungen aufweisen. An vielen Orten werden die Schulen nach ihren öffentlichen Prüfungen beurtheilt, die gar oft mit ihrer traditionellen Schminke das Urtheil der Zuschauer hinaufschrauben. Die besten Schüler werden gefragt und diese wissen wirklich Etwas. Ein schönes Lied und eine gute Deklamation können sogar den Inspektor günstiger stimmen. Und was können die vielen Statisten? Werden die angelernten Phrasen und der leichte Wissensflitter, die bei dieser Parade dem Publikum vorgeführt werden, den Schüler ins Leben hinaus begleiten? Halbes Wissen und Können sind bald vergessen. Man kann eine Dame weder im Salon und in der Soiree noch auf dem Balle beurtheilen: so muß man auch eine Schule im Alltagskleide sehen, die Kinder der Reihe nach prüfen, sie bei neuen Aufgaben beachten und der Glorienschein wird merklich dunkler werden. Schüler, welche bis zum 14. Altersjahre die Schule besuchen und im Lesen, Schreiben und Rechnen tüchtige Kenntnisse und Fertigkeiten erwerben, werden diese nicht so leicht wieder vergessen und auch bei den Rekrutenprüfungen bestehen. Man hat ja auch schöne Resultate aufzuweisen, welche der Schule Ehre machen. Ich habe nun während 2 Jahren bei solchen Prüfungen mitgewirkt und mehrmals Rekruten geprüft, die bei uns die Gemeindeschule (eine Landschule) besuchten und ich wurde nie überrascht. Wenn auch manches vergessen oder in geringerm Grade als früher vorhanden war, so fand ich doch meistens die alten Schüler wieder. Das Geständniß derjenigen Rekruten, die nichts konnten, lautete selten dahin, daß sie das Gelernte vergessen hätten; nur Einer sagte, „er könne wohl schreiben, aber habe die Buchstaben vergessen." Mangel an Schulbesuch, Talentlosigkeit und das Benehmen der Lehrer wurden meistens als Ursache des Nichtskönnens angegeben. Vieles wird vergessen, denn nicht alle Blüthen bringen Früchte. Die Wogen des Lebens, einseitige und grobe Arbeiten und der Mangel an jeder Uebung mögen viel verschulden; aber es gibt auch eine schöne Zahl von Schülern, die in der Schule nichts Rechtes lernen. Möge Jeder darüber nachdenken und ehrlich Rundschau halten!

Die Lehrer können einen großen Theil der Schuld, daß viele junge Leute mangelhafte Schulkenntnisse haben, von ihren Schultern abwälzen und die Hände in Unschuld waschen. Die vielen talentlosen, mitunter stumpfsinnigen Schüler, der nachlässige Schulbesuch, der Mangel in Vollziehung gegebener Vorschriften von Seite der Behörden, Fehler und Lücken in der Schulorganisation, erbärmliche Besoldungen, Mangel an Fortbildungsinstituten ꝛc. gehören zu den Uebelständen. Aber auch auf die Schule und die Lehrer fallen gerechte Anklagen, und für dießmal will ich nur auf einen Fehler aufmerksam machen: Lehre und Uebung stehen oft nicht im rechten Verhältniß. Wenn die neue Schule an die Stelle des mechanischen Lernens eine neue Auffassung setzte und an werthvollem Stoffe die Geisteskraft des Schülers bilden will, so haben viele Lehrer diese Forderung in's Extreme getrieben und vor lauter Erklären das Ueben und Lernen vergessen. An einzelnen Wörtern, Sätzen und Lesestücken wird oft so lange herumerklärt, daß beim Kinde alle Lust und jedes Interesse von Lesen erstirbt. Und wie soll der Schüler an wenigen Lesestücken das geläufige Lesen erlernen? An einer Schulprüfung wurde sogar die Frage gestellt: Was ist ein Mädchen? Würden solche Wörter in Sätzen angewendet, so könnte es noch angehen; allein wenn man sich da in Definitionen einläßt, die oft bei klaren Begriffen sehr schwierig sind, so gewinnt der Sprachunterricht wenig dabei. Gerade hier ließe sich das Vielerlei tadeln. Die Schüler behalten die vielen weiten und breiten Erörterungen nicht. Der Lehrer frage einmal in der folgenden Stunde und er wird sich wundern, wie wenig behalten wurde. Man erkläre das Nothwendige, aber recht, hebe die Hauptgedanken heraus und lasse die Schüler lesen, erzählen und schreiben. Jede Lehre verlangt Anwendung, Uebung und Wiederholung. k.

Der Lehrer ein Jugendbildner.

Von Lehrer Dreifuß in Endingen.

Vorbemerkung. Obgleich diese Abhandlung Nichts enthält, das nicht schon tausendmal ebenso oder ein wenig anders gesagt worden ist, und wol noch tausendmal ein wenig anders oder ebenso gesagt werden wird, glauben wir dieselbe doch in das Blatt aufnehmen zu sollen, damit die Lehrer erfahren, wie einer der wenigen israelitischen Kollegen denkt und schreibt. Die Redaktion.

Das Wort Bilder kommt von den veralteten Beilen, Billen, was so viel heißt als Hauen, wovon das Wort Beil, Werkzeug zum Hauen. Demnach ist Bild ein durch Hauen Geformtes, Bilder aus einer formlosen Masse eine Gestalt schaffen, sowie auch verschiedene Theile so zusammensetzen, daß das Ganze seinem Zwecke entspricht und unsern Sinnen wohl gefällt. Wir bilden auch Begriffe und Gedanken dadurch, daß wir Gegenstände anschauen und ein Bild davon abziehen. Wenn die heilige Schrift sagt: „Gott bildete aus Staub von der Erde einen Menschen," so verstehen wir darunter, Gott schuf aus dem harmlosen Thone einen Menschenkörper, eine schöne Gestalt, die dem vom Schöpfer ihr gegebenen Zwecke entsprach.

Die Jugend bilden, heißt nichts anderes, als in die ungeregelten, natürlich ohne Ordnung und wild aufkeimenden Anlagen in das Chaos der jugendlichen Triebe Licht und Ordnung zu bringen, sie während ihres Emporkeimens und Wachsthums, während ihrer Entwicklung so zu leiten und zu fördern, daß sie, einmal herangewachsen, ein Bild darbieten, an dem sich Gott und Menschen freuen. Des Jugendbildners Geschäft ist ein ideales, ein göttliches, das den Schöpfer in seinem Thun nachahmt und aus dem formlosen Wesen ein geordnetes Ganzes bildet, das als ein Glied der Weltordnung harmonisch mitwirkt zur Förderung des Wahren, Guten und Schönen.

Wie der Schöpfer dem ersten Menschen einen Odem einblies, dem todten Körper Leben einhauchte, so soll von des Lehrers Geist der Zündstoff ausgehen und zünden in dem Geiste des Schülers, auf daß sein Verstand ihm zur Leuchte werde, die ihn seine Umgebung klar und deutlich sehen läßt, daß er nicht sei wie ein Blinder oder einer, der im Finstern herumtappt, dieses Feuer soll des Schülers Triebe erwärmen zu wohlthätigem Wirken.

Der Lehrer thut dieses, wenn er den Unterricht vor Allem aus als Bildungsmittel betrachtet und dar ach behandelt. Es wird ihm alsdann nicht bloß darum zu thun sein, den Lehrstoff einzupauken, ihn so anzuwerfen, daß er nur auf eine Weile haftet; sondern er wird sein wie ein Gärtner, der sein Sämlein ausstreut, hegt und pflegt und bildet, auf daß es fruchte und befruchte; die Anlagen des Schülers entwickeln, d. h. anregen, wecken, beleben, üben und stärken, wird der Jugendbildner als seine wichtigste Aufgabe erkennen, Anschauen, Denken, Sprechen und Schreiben werden ihm als elementare Thätigkeiten gelten und jede Lektion als Mittel zur Uebung dieser Thätigkeiten, wodurch Alles, was dem Schüler zum geistigen Eigenthum werden soll, angeschaut, durchdacht und durchgesprochen wird.

Der Jugendbildner geht darauf aus, den Geist des Schülers so auszustatten, daß er für sich und Mitmenschen etwas nutze werde. Die Schule legt in den jungen Menschen den Grund zur Tauglichkeit. Diese Tauglichkeit ist aber die, daß der Mensch im Stande ist, seine Gedanken mündlich und schriftlich, klar und deutlich, sprach- und denkrichtig mitzutheilen. Wer das nicht kann, der wird als ein ungebildeter Mensch, dem seine Unvollkommenheit vorne geschrieben steht, erkannt. An der Sprache erkennt man gar bald, weß Geistes Kind der Mensch ist. Es wird daher der Jugendbildner die Sprache als das köstliche Gefäß betrachten, in dem sich des Geistes Inhalt der Außenwelt kund gibt und darum ihr seine sorgfältige Pflege angedeihen lassen. Sprachbildung in ihrer Reinheit und Einheit, in ihrer Klarheit und Wahrheit, wird ihm eines der Ideale sein, auf die er hinzielt. Das Mittel zu diesem Ziele ist der Sprachunterricht, sowohl der grammatische als Anleitung zu richtiger Erkenntniß und wahrem Verständniß der Formen, als auch die mehr praktische Anleitung zur Anwendung der Sprach- und Denkformen. Die Sprachlehre ist für die Elementarschule nicht entbehrlich, wie gewisse Schulmänner behaupten, die nur Uebung in Aufsätzen haben wollen, denn während die Nuß mit ihrem Kerne heranreift, bedarf sie der Schale. Ist die Sprache nichts anders als der Gedankenkörper, so ist die Pflege dieses Körpers auch Pflege der Gedanken, des Geistes. Und ohne Anschauen, Erkenntniß und Verständniß der Sprachformen gibt es auch keine richtige Sprachbildung. Will man aber die Sprachformen nur gelegenheitlich mit der Aufsatzübung behandeln, so läßt man es dem Zufalle über, ob man auf dieses oder jenes Moment der Sprachlehre stößt, und wird man nie ein planmäßiges einheitliches Ganzes erzielen. Haben wir ja der Anleitungen genug, die uns zeigen, wie Anschauungs-, Formen- und Denklehre mit einander verschmolzen werden, wie Sprach- und Gedankenbildung Hand in Hand gehen und wenn uns gelungen ist, etwas von den Resultaten der Unterrichtskunst, von den Geisteserzeugnissen eines Becker, Diesterweg, Großmann, Harnisch, Scherr, Kellner ꝛc. zu erwerben, so sehen wir wohl ein, daß Sprachunterricht ein wesentliches Bildungsmittel ist, daß Sprachbildung der Zentralpunkt der geistigen Bildung des Schülers ist, in dem sich alle Bildungsmittel vereinigen. Wenn der Schüler zu einer Rechnungsaufgabe die Auflösung geben, wenn er das Warum und Wie so eines gefundenen Resultates mit seinen Folgerungen und Schlüssen klar und deutlich, mündlich und schriftlich auseinander setzen soll, so ist das eine Sprachübung ebenso gut wie Denkübung, und wird er diese Auflösung um so besser geben können, je mehr er in der Sprache Fertigkeit erlangt hat, so wie er anderseits diese Fertigkeit um so mehr erwirbt, je klarer und deutlicher er zu denken gelernt hat. — Der gleiche Fall ist mit den andern Lehrstoffen, zu deren Aneignung vor Allem aus Sprachbildung erforderlich ist. Der Jugendbildner wird aber nicht bloß den Sprachunterricht, sondern auch jedes andere Pensum als Bildungsmittel betrachten, als Mittel, um den Sinn des Schülers zu öffnen, und seinen Verstand zu bilden. Er wird z. B. durch die Erdbeschreibung deutlich machen, daß es ennet dem Berge auch noch Leute gibt und die Welt nicht da aufhört, wo unsere Thalhügel den Saum unsers Horizontes bilden und also noch weiter geht als bis dahin, wo unsere Blicke von unserm Kirchthurme aus hinreichen. Die Erweiterung des Gesichtskreises des Schülers ist ein gutes Mittel gegen Versimplung und Kirchthurmspolitik. Der Gesichtskreis der Jugend wird aber nicht bloß durch die Erdbeschreibung, sondern durch jede Bereicherung ihres Wissens erweitert.

In der Natur- wie in der Geschichtskunde sind unberechenbare Goldgruben verborgen, die zum Heile der Menschheit, besonders ihrer Erziehung, verwendet werden können. An dem Jugendbildner ist es, seine Zöglinge in diese Goldgruben einzuführen und sie zu befähigen, sich aus denselben einen Schatz als Eigenthum anlegen zu können. Die Schätze des Wissens, welche die Männer der Wissenschaft für die Nachwelt aufgehäuft, sind ein Quell der Offenbarung, aus der die Schule wenigstens so viel schöpfen kann und soll, um ihre Kinder vor Verwilderung, vor Verbauerung und Versauerung zu wahren. Der Jugendbildner, als einer der Träger dieser der Menschheit gewordenen Offenbarung, wird es sich zur Aufgabe machen, dieselbe seinen Kindern kund zu thun. Als Träger und Pfleger dieses Lichtes wird er auch der Förderer des Guten. Denn wo Licht ist, da ist auch Wärme, da ist Leben, da erwachen die Triebe zum Guten und steigen empor mittelst des Lichtes zum Lichte und ranken hinaus in die Welt, Früchte bringend, an denen Gott Wohlgefallen hat und die Menschen sich erfreuen. Nicht nur in dem Religionsunterrichte, sondern in allen Pensen der Schule findet der Jugendbildner Momente und Gelegenheiten, auf den Schöpfer und Vater der Menschen und aller Wesen, auf den Erhalter und Lenker der Welt und der Geschicke der Menschen, auf die Allmacht, Weisheit und Güte Gottes, die sich in der Natur wie in der Geschichte, im Kleinen wie im Großen, im Einzelwesen wie im Ganzen kund gibt, aufmerksam zu machen. Der Lehrer, der seine Aufgabe als Jugendbildner versteht, wird darum nicht nur seinen Schülern einen Anstrich von Wissen geben, sondern sich es angelegen sein lassen, daß das Wissen im Innern des Schülers keimt, wurzelt und treibt und Früchte trägt. Die Früchte aber sind das Sittlichgute, das der Zögling wirkt und zu Tage fördert. Nach dem Maße als der Mensch Sittlichgutes wirkt, kann man seine Tauglichkeit ermessen. Auch in dieser Beziehung kann man wieder von einem Anwerfen und Eintrichtern sprechen. Die Sittlichkeit läßt sich eben auch nicht eintrichtern oder einpauken durch Moralisiren und fromme Salbadereien, sie muß beim Keime, bei den Trieben angefaßt, gehegt und gepflegt, gezogen und anerzogen werden. Das Sittlichgute im Menschen wird weitaus mehr durch Beispiel als durch Lehre gepflegt und ist auch, hier wie im ganzen Unterrichtsleben, das gleiche Verfahren nach dem alten Spruche anzuwenden: Lang ist der Weg durch Regeln, kurz durch Beispiele. Die Beispiele zum Sittlichguten liefert das Leben, die Schule und elterliches Haus, und die Geschichte, für die Elementarschule selbstverständlich die biblische. Damit soll freilich die Lehre nicht ausgeschlossen sein. Die Lehre verhält sich aber hier zum Beispiele ganz so, wie überhaupt im Elementarunterrichte. Viele Beispiele müssen der Lehre vorangehen und dann erst folgt die Lehre, welche kurz, treffend und bündig sein muß.

Fassen wir die ganze Aufgabe des Lehrers als Jugendbildner resümirend auf, so besteht dieselbe:

1) In der Entwicklung der geistigen Anlagen des jungen Menschen und der Erleuchtung seines Geistes durch den Lehrstoff.

2) In der Entwicklung der jugendlichen Triebe zum Guten und Wahren.

Luzern. In den vergangenen Weihnachtstagen versammelten sich in Rathhausen die ehemaligen Zöglinge der vier ersten Kurse, die in den Jahren 49, 50, 51 und 52 ins Seminar traten. Aus den ernsten Verhandlungen heben wir hervor, daß auf Anregung des Herrn Direktor Dula die Ausarbeitung der Heimatkunde in Angriff genommen werden soll. Mehrere Lehrer und Schulfreunde werden sofort an die Arbeit gehen und im „Jahrbuch der Luz. Kantonallehrerkonferenz" sollen dann einzelne Arbeiten — gleichsam als Muster — Aufnahme finden. — Bei einer Diskussion über die freiwilligen Fortbildungsschulen wurden Gründe für und Bedenken gegen dieselben erhoben; die Resultate der Erfahrung fehlen noch, obwohl einige solche Schulen entstanden sind und bestens gedeihen sollen. Tüchtige und opferwillige Lehrer und die Unterstützung von Staat und Gemeinden in materieller und geistiger Hinsicht sind erforderlich, wenn solche Anstalten gut und längere Zeit bestehen sollen. Wenn aber einmal die rechte Organisation, gute Leitung und die Mitwirkung angesehener Bürger vorhanden wären, so müßte ein Erfolg eintreffen. Die jungen Leute sollen da nicht bloß Belehrung, auch Unterhaltung finden und Interesse an der Sache gewinnen, was durch den Lehrer allein nicht ans Werk gesetzt werden kann.

Neben dem Ernste fand auch die Pflege der Freundschaft und Geselligkeit ihre Berücksichtigung. Die Freude des gemeinschaftlichen Wiedersehens auf der frühern Bildungsstätte weckte die Erinnerungen, und die Mittheilungen aus vergangenen Tagen und seitherigen Erlebnissen waren interessant und amüsant. Sogar aus Baselland, Zürich und Zug waren ja Freunde hergekommen. Welche Veränderung, welche Geschicke in einem einzigen Dezennium! Einige Kollegen aus dem Hitzkircherthal hatten Allen das Vergnügen gemacht, und ein Fäßchen Landwein als Gruß hergeschickt, der in treuer Freundschaft und herzlicher Dankbarkeit gekostet wurde. Rede und Gesang, Ernst und Heiterkeit wechselten in schöner Harmonie, bis der Abend zum Scheiden mahnte und jeden in seine Heimath rief als Lehrer, als Beamten, als Landwirth 2c.; die schöne Erinnerung bleibt lebendig.

Mancher frühere Seminarzögling hat den Lehrerstand verlassen; in ökonomischer Hinsicht stehen mehrere weit besser, als ein Lehrer es je erwarten kann. Aber die dankbare Liebe und Verehrung für Herrn Direktor Dula, sowie für jeden tüchtigen Seminarlehrer ist Allen geblieben und wird stets fortdauern.

Aargau. Baden, den 27. Januar. Der Gr. Rath des Kantons Aargau hat am 25. Juni 1863 ein Gesetz erlassen, um die ökonomische Stellung des Lehrerpersonals an den öffentlichen Unterrichtsanstalten bis zum Erlaß und mit Vorbehalt des neuen Schulgesetzes für einmal vorzüglich ab Seite des Staates zu verbessern. Nach § 1 desselben erhalten die Lehrer und Lehrerinnen die Besoldungserhöhung nur „bei definitiver Anstellung und befriedigenden Ausweisen". Die erste dieser beiden Bedingungen liegt wol in der Natur der Sache und wird schwerlich von Jemandem angefochten werden wollen; aber auch die zweite ist beim Lesen des Gesetzes gewiß Niemandem besonders aufgefallen, und erst die Vollziehung desselben führte auf deren Unzweckmäßigkeit.

Als nämlich die Erziehungsdirektion das Gutachten der Inspektoren und Schulpfleger über die Leistungen der Lehrer einforderte, zeigte sich das Bestreben vorherrschend, die Besoldungserhöhung nahezu allen Lehrern zuzuwenden, was billiger Weise kaum Jemand tadeln wird. In einzelnen Fällen wichen auch die Urtheile der Schulpflegen und Inspektoren von einander ab, was wieder nur Verlegenheit erzeugte. Mehrfache Erwägung der Sache ließ in mir endlich den Entschluß reifen, in der nächsten Versammlung des Aarg. Lehrervereins eine darauf bezügliche Motion zu stellen. Ein anderer Ausweg blieb nicht übrig, weil der Vorstand die Traktanda für die Versammlung schon festgestellt hatte, eine Verschiebung der Angelegenheit auf eine spätere Versammlung aber wegen der in Arbeit liegenden Revision des Schulgesetzes nicht zulässig war. Die Motion wurde dann auch in aller Kürze von mir begründet und dann einstimmig der Beschluß gefaßt, an die hohe Erziehungsdirektion das Gesuch zu richten, sie möchte mit Nachdruck dahin wirken, daß die fragliche Bedingung keinen Eingang in das neue Schulgesetz finde.

Dieß ist der einfache Hergang dieser Angelegenheit. Aus einer Darstellung der Verhandlungen des Aarg. Lehrervereins aber, wie sie in Nr. 4 der schweizerischen Lehrerzeitung enthalten ist, könnten Leser, welche der Versammlung nicht beigewohnt haben, leicht den Schluß ziehen, in den dießfälligen Verhandlungen hätte sich eine gegen die Behörden feindselige Stimmung der Lehrerschaft geoffenbart. Einem solchen Irrthum wollen gegenwärtige Zeilen vorbeugen, und wenn sie dieß bewirken, so ist ihr Zweck erfüllt*).

J. W. Straub.

Aus einem pfarramtlichen Berichte 1805.

E. in betreff der Schuehl.

1) in der Pfarr ist eine Schuehl welche durch den ganzen winter gehalten wird alle tag. man arbeithet immer an der vervollkommerung.

2) die Schuelgängige Kinder Kommen maistentheils flaißig zur Schuel und die obrigKeit anerbiethet alle Hilft die nachläßige darzu mit strafen anzuhalten.

3) so vill möglich seind die geschlechtsKlassen von einander abgesöndert, doch Kan es wegen nicht ganz hinlänglichem raum nicht ganz geschehen, die buchstabierende und Kleinste sizen unter einander die Kinder seind auch in mehr Klassen abgetheilet, geschänkhe erhalten sie Keine andere als welche ich ihnen auf meine Kösten bey der schuelvisitation und examinierung gebe, und in büchlein bestehen, die eintheilung der Klassen geschiehet durch mich und den schuelmaister ebenso auch die bestrafung.

4) die schuelmaister ernennet der von der löbl. regierung gesetzte und fast ganz aus geistlichen bestehende schuelrath. daß der schuelmaister dem Pfarrer die glaubensbeKanntnuß abgeleget, ware bis dato in unserem land außer übung.

5) der schuelmaister ist nach Verordnuug des schulraths von einem hierzu besonders bestimmten unterweiser unterrichtet, und ist in seinem lehramt fleißig und from.

6) die schuelstube ist zu Klein und so nicht allerdings gesund, aber die durch Kriegslasten geschwächte gemeind ist mit schulden beladen, und so dermahl außer stand, ein eigens geräumiges schuelhaus zu errichten.

7) Christenlehr halte ich in der schuel maistentheils selbst, zu zeiten widerholet der schuelmaister mit ihnen meine fragen, der Canist ist der bischöflich Konstanzische — die schuelbüchlein send inne von Surban (St. Urban), alle büchlein miesen sich die schulgängige Kinder selbst anschaffen.

8) Die schuel dauert im Winter von martin bis ostern des tags beyleiftig 8 stund, und in dem sommer alle son und feyrtag nach der Christenlehr ca. 3 stund.

9) bis dato sind sie mit dem 6ten iahre zur schuel geschiket worden, und mit dem 12ten entlassen worden, nun ist über dieses wierkhlich eine neüe obrigKeitliche verordnung in begriff, was dise fordern werden weiß ich noch nicht.

10) die christliche unterweisung besorge ich als Pfarrer.

11) vor die versiehrung wird gesorget, da ein einscheichender fehler gebiehrend geandet und nach erheischenden umständen auch gestrafet wird.

Polytechnikum. Im Anfange dieses Jahres wurde der mechanisch-technischen Abtheilung des Polytechnikums von einem Freunde der Anstalt die Summe von 500 Fr. zur Ausschreibung einer Preisaufgabe zur Verfügung gestellt. Die von der Konferenz gestellte Aufgabe verlangte die „Darlegung der verschiedenen Methoden der Bestimmung der Wassermengen durch Ueberfälle mit Berücksichtigung der neuesten hydraulischen Untersuchungen." Auf diese Ausschreibung ging nur eine Lösung ein, und zwar von Hrn. Heinr. Stüßi von

*) Die Mittheilung wird bestens verdankt und zugleich die Versicherung gegeben, daß die Redaktion sich jeder Zeit beeilen wird, Berichtigungen solcher Art in das Blatt aufzunehmen. Von sich aus und im Voraus zu erkennen, ob in den Einsendungen Richtiges oder Unrichtiges enthalten sei — das darf man ihr billigerweise kaum zumuthen. D. R.

Wald. Der Arbeit desselben konnte von der Lehrerkonferenz der erste Preis von 300 Fr. zuerkannt werden; die Konferenz beschloß überdieß, diese Arbeit auszugsweise, so weit sie von allgemeinem technischem Interesse ist, in der „schweizer. polytechnischen Zeitschrift" zu veröffentlichen. Der Rest von 200 Fr., der den zweiten Preis bilden sollte und nicht zur Verwendung kam, ist nun durch ein neues Geschenk im Betrage von 300 Fr. von dem gleichen Herrn, dessen Name selbst der Behörde der Anstalt unbekannt ist, auf den anfänglichen Betrag erhöht worden, so daß die Abtheilung in den Stand gesetzt worden ist, eine neue Preisaufgabe zu stellen.

Das eidgenössische Polytechnikum wird diesen Winter von 532 regulären Schülern und 134 Zuhörern besucht. Von den erstern sind 253 und von den letztern 75 Schweizer.

Zürich. (Dem Kanton Thurgau zur Nachahmung empfohlen). Der Staatsbeitrag für folgende Sekundarschulen, an denen mehrere Klassenlehrer angestellt sind, wird für die Dauer des Bestehens dieses Verhältnisses folgendermaßen erhöht: Für Neumünster (vier Lehrer) auf 4200 Fr., für Unterstraß, Horgen, Uster, welche je zwei Lehrer haben, auf je 2100 Fr., für Wädensweil mit zwei Lehrern und einem Adjunkten auf 2600 Fr.

St. Gallen. Der Regierungsrath hat die vom Erziehungsrathe in der Sitzung vom 29. Dezember v. J. für das Jahr 1863 festgesetzten Unterstützungsbeiträge aus der Staatskasse: 1. im Betrage von 20,000 Fr. für Erhöhung der Lehrergehalte nach dem Großrathsbeschlusse vom 7. Juni 1862; 2. im Betrage von 5000 Fr. für Erhöhung von Lehrergehalten in ärmern Schulgemeinden, welche dieselben auf dem Steuerwege bereits auf das festgesetzte Minimum erstellt haben; 3. im Betrage von 6000 Fr. an solche Schulgemeinden, welche von sich aus Schulerweiterungen vorgenommen haben — genehmigt. In denjenigen Fällen, in welchen an eine Schulgemeinde aus den oben bezeichneten 20,000 Fr. eine Unterstützung von mehr als 200 Fr. geleistet wird, muß der Mehrbetrag zum Schulfond geschlagen und zinstragend angelegt werden.

Sprachliches.

die armbrust. man könnte annemen, das sei die zusammensezzung «*arm-brust*», etwa mitt bezihung auf halten und anlegen; aber diese scheinbar so einfache deutung ist ganz unzulässig: denn das wort ist fremden ursprungs, und kommt zunächst vom lateinischen «*arcuballista*», d. h. eine mitt einem bogen versehene schleudermaschine, wurfmaschine (kriegsmaschine).

In ältern deutschen schriften steht «das armbrust» auch abgekürzt «armst.»

Grimm sagt: «fällt von ungefär ein fremdes wort inn den brunnen einer sprache, so wird es so lange darinn umgetriben, bis es ire farbe annimmt und seincr fremden art zum trozze wie ein heimisches aussiht.»

So werden deutsche wörter oft seltsam gebildet und inen dann ganz unzulässige deutungen unterlegt, z. b. «*eichhorn*» als eine zusammensezzung von «*eich-horn*», was völlig sinnlos ist. es hiesz imm ahd. «*eichorn*», im schwedischen «*ickoren*». in schweizerischer mundart lautet es der «*eicher*, acher, acherli, acherne, der eiker»; imm schwäbischen «*eichhalm*, eichhälmle», nnd *Schmid* behauptet: *eichhalm* sei gleich «*eichharm*» (harmin, hermelin), was jedoch nur eine behauptung ist.

Auch bei eigennamen kommen häufig wortgebilde vor, die zu ganz falschen deutungen veranlassen können, z. b. «*Küsznacht*» innsofern man da die zusammensezzung «*Küsz-nacht*» annemen wollte. es heiszt dort am zürichsee eine strekke landes jezzt noch «*Kuosen*» (inn Kuosen), und es flieszt dabei eine «*aha, ach*« (bach), wol die «*Kuosen-ach*», aus welcher benennung dann dcr ortsname «*Küsnach*» entstanden sein mag, der später in eine unzulässige «*Küsznacht*» verunstaltet wurde.

Redaktion: Dr. Th. Scherr, Emmishofen, Thurgau.

Anzeigen.

Sekundarschule Neumünster.

Ausschreibung einer Lehrstelle.

An der Sekundarschule Neumünster soll auf Anfang des Schulkurses 1864/65 eine Hauptlehrerstelle mit einer fixen Besoldung von Fr. 2800 definitiv besetzt werden. Wahlfähige Bewerber werden nun eingeladen, bis zum 20. Febr. l. J. ihre schriftlichen Anmeldungen und Zeugnisse an den Präsidenten der Sekundarschulpflege, Hrn. Helfer Kradolfer einzusenden, bei welchem auch nähere Erkundigungen über die Schulverhältnisse eingeholt werden können.

Neumünster, 25. Januar 1864.

Im Auftrag der Sekundarschulpflege:
Der Aktuar,
F. Mayer.

Zu verkaufen:
8 noch brauchbare Schulbänke,
billigst, im Schulhaus Oberuster.

Robinson der Jüngere.
Ein Lesebuch für Kinder v. J. H. Campe. Preis Fr. 3.; dasselbe größere Ausgabe Fr. 8.

Märchen, Abenteuer u. Geschichten
für Jung und Alt.
Von H. C. Andersen.
Vollständigste Ausgabe. Mit dem Porträt des Verfassers in Stahlstich und siebenundzwanzig Illustrationen nach Originalzeichnungen von Ludwig Richter, Osterwald u. Löffler.
Preis Fr. 6.

Die unterzeichnete Buchhandlung empfiehlt den Herren Lehrern beim bevorstehenden Quartalwechsel nachstehende Schriften ihres Verlages zur Einführung:

Apel's Deutsches Lesebuch für die untern und mittlern Klassen der Gymnasien, Real- und höhern Bürgerschulen. I.—III. Kursus. 4. Aufl., auf's Neue durchgesehen und theilweise verändert von Otto Seemann, Gymnasiallehrer zu Essen an der Ruhr, à 1 Fr. 60, alle drei Bände zusammen 4 Fr.

Kellner, L., Praktischer Lehrgang für den deutschen Sprachunterricht.
I. Band. Die Denk-, Sprech- und Schreibschule, 11. Aufl. 3 Fr. 20.
II. Band. Der Sprachunterricht in seiner Begründung durch's Lesebuch, 10. Aufl. 2 Fr. 15.
III. Band. Kurze deutsche Sprachlehre. 10. Aufl. 1 Fr. 60.

— — Materialien für den Unterricht im mündlichen und schriftlichen Gedankenausdrucke. 4. Aufl. 2 Fr. 70.

— — Ausgewählte Musterstücke, Sätze, Sprüchwörter, Räthsel und Gedichte für Volksschulen. 14. Aufl. 40 Cts.

— — Vorbereitungen auf einen formal bildenden Unterricht in der deutschen Sprache und Literatur. 2. Aufl. 2 Fr. 70.

Kellner, L., Grundlagen zu den Vorbereitungen. 2. Aufl. 40 Cts.

Schwenke, L., Evangelische Schulgebete I.—III. Bändch. à 1 Fr. 60, alle 3 Bändchen zusammen 4 Fr.
I. Bändchen. Katechismussegen 2. Aufl.
II. Bändch. Allgem. Schulgebete. 2. Aufl.
III. „ Gebete für den Bibelunterricht.

Stubba, A., Samml. algebraischer Aufgaben. 4. Aufl. 2 Fr. 70.

Altenburg.
Verlagshandlung H. A. Pierer.

Bei Meyer und Zeller in Zürich ist erschienen:

Der Sprachunterricht
der
zürcherischen Elementarschule.
nach dem alten und dem neuen Lehrplan.
Von D. Fries
Seminardirektor und Erziehungsrath.
Preis: Fr. 1. 20 Rp.

Die Buchhandlung von Meyer und Zeller in Zürich hält alle neuen Erscheinungen der Pädagogik, Geschichte, Geographie, Naturwissenschaften, Mathematik ꝛc. vorräthig und empfiehlt sich zur promptesten Besorgung aller Zeitschriften des In- und Auslandes.

Verlag von Meyer & Zeller am Rathhausplatz in Zürich. — Buchdruckerei von J. Herzog.